

Ein neuer Hermann Stehr

von Arthur Eloesser

Weltbühne, XX. Jahrgang 1924, 1. Band

Der Dichter Hermann Stehr hat mir, besonders in seinen Anfängen, oft den Eindruck eines Mediums im Trance gemacht. Vor kurzem haben wir Gott sei Dank seinen sechzigsten Geburtstag gefeiert. Stehr gehört wohl zu den Leuten, die durch zwanzig Krankheiten und einundzwanzig Auferstehungen ein Patriarchenalter erzielen, aber damals habe ich mich ängstlich gefragt, wie lange er wohl selbst bei willigster Inspiration diese furchtbaren Seancen aushalten würde, die ihm ganz bestimmt auch nicht viel einbrachten. Das Medium sitzt auf seinem Stuhl. Zwei Beobachter halten ihm die Füße, zwei andre die Hände fest, die erst heiß sind, dann fürchterlich kalt werden. Lieber seinem Haupt erscheint plötzlich ein Lichtkegel, den man auch Glorie nennen kann. Weißliche Protuberanzen Wehen schleierhaft durch das verdunkelte Zimmer. Eine Gestalt schlürft durch die verschlossene Tür. Eine Glocke tönt von irgendwo, ein Kind weint aus einem Winkel. Der Mann hat sich nicht gerührt, aber die Luft ist so voll von Spuk, daß man sich wirklich nicht wehren kann. Die telepathische Wirkung oder besser gesagt: die magische Kraft des Mediums ist unbestreitbar, und die Beobachter, die es fest hielten, sind am Ende völlig zerschmettert.

Der Geisterseher ist, hier muß man wieder Gott sei Dank sagen, auf seine altern Tage nun gemächlicher geworden. Stehr schreibt nicht nur die kurzen Geschichten, die Märchen, die Visionen und Halluzinationen, mit denen er sich ohne weiteres auf die andre, die unsichtbare Bühne des Lebens entrückt; er läßt sich auch Zeit für längere Geschichten, für ausführlichere, gegenständlichere Romane, und da hat er sich, wie jeder Erzähler, mit den Problemen seiner besondern Technik auseinanderzusetzen. Ist denn das Erzählen so schwer und eine so verwickelte Angelegenheit? In Deutschland ganz gewiß. Jeder Erzähler hat da seinen eignen Wickel und geht mit ihm um, als ob die Kunst ganz neu zu erfinden sei, mit jedem Kunstgriff, den ihm kein Anderer überliefern darf. Nur die Frauen spinnen den Werg ungehemmt von ihrer Kunkel herunter. Eine ganz talentvolle Dame, die im Monat ihre dreißig Geschichten schreiben kann, fragte ich einmal, wie sie das fertig bekäme, da man schon manchmal nachdenken müsse, um ein Semikolon richtig zu setzen. Worauf sie nach kürzestem Nachdenken recht unbefangen antwortete:

Semikolon brauche ich überhaupt nicht.

Hermann Stehr schenkt uns zu seinem sechzigsten Geburtstag einen neuen Roman: Peter Brindeisener (Friedrich Lintz Verlag zu Trier) und er hat ihn in einer doppelten Schachtel verpackt. Der liebenswürdige Banklehrling, der den Namen Jungmann führt, bringt den unheimlichen, fast gespenstischen alten Buchhalter Brindeisener endlich dazu, seine Lebensgeschichte richtig zu erzählen, weil er ein richtiger Zuhörer, nämlich ein Liebender ist. Das trägt ihm ein Nervenfieber ein. Der alte Buchhalter hatte sich am Schluß seiner nächtlichen Beichte in den Teich gestürzt, wie um da etwas zu retten, und der genesene Jungmann begreift, daß er im Wasser seine Erlösung gefunden hat. Wir lernen also diese Lebensgeschichte durch ein doppeltes Medium kennen, durch das des Erzählens und durch das des Hörers, der seine Seele empfangen und sich darbietend zur Sühne, zur Erlösung mit geholfen hat. Denn in den Auf- und Abstiegen unsres innern Lebens, so ungefähr heißt es hier einmal, geraten wir leicht in die Gebiete anderer Seelen. In jedem Menschen schlummert jeder Mensch, hat Stehr wohl auch einmal in einem Gedicht gesagt.

Kann der Dichter sich das Amt des Erzählens von seinen Figuren überhaupt abnehmen lassen? Und wenn sich auch das hinterlassene Manuscript in dem geheimnisvollen Turm auffinden läßt, das geschieht doch immer nur scheinbar. Mit wieviel Mühe, mit welcher künstlerischer Genauigkeit Stehr nun auch die eine Schachtel in die andre eingepaßt hat. wir können uns doch die Situation, aus der diese Beichte kommt, und die ganze nächtliche Szenerie nicht dauernd vorstellen. Oder konnte Brindeiseners Bericht nur aus dieser Situation, als Beichte vor dem Sterben als letzte Zusammenfassung und Auflösung dieses Temperament, diesen stoßenden Atem und vor allem die ungemaine Gegenwärtigkeit bekommen, die ein Gestern, auch das langer Jahrzehnte nicht anerkennt? Hermann Stehr wird ein langes Leben haben. Ein Dichter, der sich so, wie hier durch den alten Brindeisener. alle Not, alle Ratlosigkeit der Jugend als eines aus der Natur gefallenen Naturwesens vorstellen, der es noch einmal erleben und in uns wieder zittern machen kann, der grünt seihst mit neuen Säften in eine zweite Jugend hinein. Es ist viel Roman in diesem Roman, Hermann Stehr erlaubt sich jetzt mehr als früher, fabulierend auszuschwärmen, und ich möchte im Einzelnen nicht nacherzählen, wie der Bauernsohn, der Student ein wüster Kerl wurde, wie er sich der irdischen Liebe auslieferte und darüber die himmlische verlor. Wie das Lenlein, die Nachbarstochter, eine kleine Heilige, erst blind war und dann wie durch ein Wunder das Gesicht gewann. Wie die ungleichen Väter in ererbter sinnloser Feindschaft stritten, wie das Band zwischen den beiden jungen Menschen zerreißen mußte. Man kann sagen, daß

Tizian das von der himmlischen und irdischen Liebe schon gemalt. Richard Wagner schon komponiert und Gottfried Keller schon gedichtet hat und daß eine Dorfgeschichte sich immer etwas drapieren oder heroisieren muß, um Venusberg und Wartburg zugleich aufzubauen. Aber das Leben steht auf schwarz und weiß, solange man jung ist. Die Jugend verlangt von sich heroische Entscheidungen; jeder Junge ist einmal Held oder BÜßer oder Märtyrer gewesen. Das Leben lehrt ihn dann lächeln, hält ihn zum Vergessen an; aber grade wenn er einmal böse lachen will, wird er vielleicht erkennen, wie früh die Entscheidungen seines Lebens schon gefallen sein können.

Alle Freudianer sollten diese Jugendgeschichte des Brindeisener lesen; sie können viel daraus lernen. Mit dem Oedipus-Komplex allein ist es wirklich nicht gemacht. Wißt Ihr etwa, daß Jungen zaubern können, so wie sie leicht zu verzaubern sind? Daß sie sich furchtbarer Beschwörungsformeln mächtig fühlen, die die Welt, und das heißt hauptsächlich die Väter, in die Luft sprengen könnten! Oder daß sie Gelübde tun, daß sie sich vor dem himmlischen Richter für Andre zum Bürgen erbieten! Daß sie mit solchen magischen Aussendungen sehr ernsthaft herumspielen. wie die Jungen von heute mit ihren 'Radios! Frühlings Erwachen, mit fruchtbaren, mit verwüstenden Gewittern. Der sechzigjährige Dichter zeigt sich als ein wahrer Draufgänger in der sexuellen Sphäre, er läßt gehörig blitzen, damit wir sehen und erkennen. Zieht man von Brindeiseners Schicksal das Besondere des Falles ab. besonders die sinnlose Roheit des Vaters, die Feindschaft zwischen den Nachbarhöfen. so bleibt immer noch ein gewaltiges Lied von der Jugend, an dem wir alle mitsingen können, eine Klage, an der wir mitheulen müssen. Diese Dichtung rührt an unsre Lebenswurzeln, und der Dichter kann uns nur wohl tun, indem er uns da weh tut. Das ist seine Stärke, das ist seine Tugend.